

Zeugen hierfür. Von besonderem Werte sind auch die Winke, die Ranke gegeben hat, um manche als Atavismen oder tierähnliche Bildungen gedeutete Rassenmerkmale oder individuelle Eigentümlichkeiten des Menschen auf Grund der Embryonalentwicklung als Hemmungs- oder Exzeßbildungen zu erklären. Die modernen Forschungen über die Vorgeschichte des Menschen hat Ranke durch seine wissenschaftlichen Arbeiten und Bestrebungen gefördert; er stand nur jener spekulativen Tendenz ablehnend gegenüber, die stets Beweise für die Primatenabstammung des Menschen in ihnen finden wollte.

Ranke's persönliche Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit im Umgange wird allen, die ihm näher traten, unvergesslich bleiben. Wie weit er von konfessioneller Vor eingegenommenheit entfernt war, zeigt wohl die Tatsache zur Genüge, daß er als seine Schüler und namentlich als seine Assistenten am anthropologischen Institut besonders gerne katholische Geistliche sah. Er schätzte neben ihrem Pflichteifer in der Arbeit auch ihre gute philosophische Vorbildung, die sie bei Deutung der naturwissenschaftlichen Tatsachen vor übereilten Schlüssen bewahrte. Persönlich stand Ranke auf dem Boden der christlichen Religion und hielt zu seiner kirchlichen Glaubensgemeinschaft. Er selbst hat es bei der akademischen Feier der Vollendung seines hundertsten Semesters als Universitätslehrer öffentlich ausgesprochen, daß es ein Hauptziel seiner Lehrtätigkeit gewesen sei, durch die Tat zu beweisen, daß naturwissenschaftliche Forschung und christlicher Glaube sich nicht ausschließen.

Erich Wasmann S. J.

### Die Aufgabe der Katholiken im „Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur“.

An der Hildesheimer Gründungsversammlung des neuen Theaterverbandes haben die deutschen Katholiken zahlreich teilgenommen. Infolgedessen zeigt auch der leitende Gesamtausschuß des Verbandes eine katholische Vertretung von erfreulicher Stärke. Für die nun beginnende Arbeit ist es von entscheidendem Werte, der gesamten katholischen Bevölkerung die Überzeugung zu vermitteln, daß sie hier vor einer Aufgabe von sehr ernster Bedeutung steht.

Die Hunderte von Frauen und Männern aus allen Gegenden Deutschlands, die am 26. und 27. August in Hildesheim tagten, wußten nur zu gut, daß schon mehr als ein Versuch zur Hebung des Theaters gescheitert ist. Wenn die immer wieder beklagten, aber von mächtigen Gesellschaftskreisen aufrechterhaltenen und rücksichtslos ausgebeuteten Übelstände des heutigen Bühnenbetriebes endlich wirksam bekämpft werden sollten, dann schien es unerlässlich, alle Kräfte zu sammeln, die zum Widerstand gegen das riesengroß gewordene Verderben entschlossen waren. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, daß Ziel des Verbandes in Worten auszudrücken, die nur das festlegten, was über religiöse und politische Schranken hinweg alle Freunde der Sache einigte und sie alle werbeträfig erfassen konnte. So entstand als Frucht langer Bemühungen der einstimmig genehmigte § 2 der Satzung:

Der Verein bezweckt den Zusammenschluß aller Deutschen zur Hebung und Förderung des deutschen Theaters als Pflegestätte der Kunst im Geiste deutscher Bildung und Gesittung. Er will vor allem das Theater allen Schichten des deutschen Volkes zugänglich machen, das Verständnis für die nationale Bühnenkunst und ihre Bedeutung wecken und Mißstände im Theaterwesen bekämpfen.

Auf deutschem Boden wohnen ja leider auch Leute, denen das Theater nicht eine „Pflegestätte der Kunst im Geiste deutscher Bildung und Gesittung“, sondern ein bloßes Geschäft oder ein Vergnügungsort niedriger Triebe ist. Hoffentlich gelingt es der mitreißenden Wucht der vom Verbande zu weckenden Bewegung, recht viele, die solchen Anschauungen zum Opfer gefallen sind, auf einen würdigeren Standpunkt zu erheben. Die Deutschen aber, die im Einlang mit den führenden Geistern unseres Volkes das Theater als Kunstsäthe betrachtet wissen wollen, verstehen unter deutscher Bildung und deutscher Gesittung trotz aller Gegensätze glücklicherweise noch soviel Gemeinsames, als zu einer Grundlage für Verbandsarbeit erforderlich ist. Denn wie weit die Ansichten über den Wert, den fremde Kunst für uns haben kann, auseinandergehen mögen, daran zweifelt niemand, daß eine deutsche Bildung nach Inhalt und Form wenigstens vorwiegend aus heimischem Boden hervorgehen muß. Und wie traurig der Zwiespalt in den Meinungen über deutsche Gesittung sein mag, die Männervereine zur Bekämpfung der Unsitthlichkeit liefern dennoch seit Jahren den Beweis, daß sich Anhänger verschiedener Religionsbekennnisse mit Erfolg zum Schutze der guten Sitte verbünden können.

Aus dieser Sachlage erwächst uns deutschen Katholiken eine ebenso schöne wie dringliche Aufgabe. In der alles umfassenden Geschlossenheit unserer Weltanschauung besitzen wir eine Macht, die uns hervorragend befähigt, der Bühnenkunst in der Gesamtheit unserer Kultur die Stelle zu erkämpfen, die dem hohen Fluge und der Gediegenheit deutschen Bildungsstrebens entspricht. Undeutsch und unkatholisch zugleich ist jenes verstiegene Ästhetentum, das die Kunst aus den großen Zusammenhängen des Lebens herausreißt, das unersehliche Lebenswerte vernichtet und schließlich im Zusammenprall mit den ernsten Forderungen des Lebens flätig zerbricht. Undeutsch und unkatholisch ist aber ebenso jene Geistlosigkeit, die am künstlerisch Schönen gleichgültig vorübergeht oder gar die Reinheit des künstlerischen Erlebens zum Sinnenrausch erniedrigt. Die starken Ewigkeitsgedanken unseres Glaubens umgeben die Forderungen der Religion und der Sittlichkeit mit heiliger Ehrfurcht, mit überirdischer Weihe und wirken deshalb ebenfalls ganz im Sinne des deutschen Empfindens, das in diesen Dingen keinen Leichtsinn und keinen Spott erträgt. Wir Katholiken haben also in unserer Religion die denkbar stärksten Antriebe, uns mit voller Kraft dafür einzusezen, daß in der Tätigkeit des Theaterverbandes den Worten „deutsche Bildung“ und „deutsche Gesittung“ der höchste Inhalt gegeben werde.

Dadurch erreichen wir, daß die Zahl der Bühnen, auf denen unsere Anschauungen bekämpft werden oder nicht zu Worte kommen, immer mehr abnehme, und zugleich tragen wir die segensvollen Wirkungen wahrer Kunstslege in möglichst weite Kreise der katholischen Bevölkerung. Es ist unbestreitbar, daß die

geschlossene Einheit und klare Ruhe künstlerischer Schöpfungen die Leidenschaften läutern hilft, die Sinne für edelste Freuden empfänglich macht und die seelische Zerstückelung aufhält, der die Menschen von heute unter dem Drucke wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Notwendigkeiten immer mehr zu versallen drohen. Für unsere Stellung im deutschen Geistesleben wäre es gewiß nicht von Vorteil, wenn wir an echter ästhetischer Bildung hinter unsren nichtkatholischen Volksgenossen zurückbleiben.

Der wichtigste Punkt, an dem die katholische Arbeit im Theaterverband einzusehen hat, sind die Ortsausschüsse, die nach § 8 der Satzung überall da gebildet werden müssen, wo „sich mindestens 20 Mitglieder befinden“. Der Theaterbetrieb ist ja in erster Linie Ortsangelegenheit, und darum ist es durchaus zu billigen, daß der erwähnte Paragraph den Ortsausschüssen „eine möglichst selbständige Stellung“ sichert. Unmöglich, also durch den Verband zu verhüten, wäre offenbar eine Selbständigkeit, die dem Verbandszweck, d. h. einer „Kunst im Geiste deutscher Bildung und Gesittung“, zuwiderhandeln wollte, oder die auf vaterländische und religiös-sittliche Empfindungen der Verbandsangehörigen nicht die schuldige Rücksicht nähme. Der Vorlaut der Satzung zieht diese Folgerung nicht ausdrücklich, aber die Ehrfurcht vor dem religiösen und sittlichen Empfinden Andersdenkender wurde in Hildesheim als eine Selbstverständlichkeit erklärt. Wir Katholiken wollen daher gern das Vertrauen hegen, daß keine der Veranstaltungen des Verbandes uns die schmerzlichen Erfahrungen bereiten wird, die uns aus religiösen und sittlichen Gründen das bisherige Theaterwesen so oft verleidet haben. Aber es ist naturgemäß unsere Aufgabe, auch selber für die Wahrung unserer Rechte zu sorgen. Und das geschieht am wirksamsten durch möglichst eifrige Beteiligung an den Ortsausschüssen; denn dadurch erlangen wir auf die am Orte vorhandenen Bühnen und mittelbar auf den ganzen Verband den uns gebührenden Einfluß. Nur dann werden wir auch unsren Dichtern und unsren Anschauungen den Zugang zur Bühne erleichtern können, der ihnen jetzt fast unmöglich ist. Es wäre unsere eigene Schuld, wenn namentlich in Städten mit zahlreicher katholischer Bevölkerung die Worte „deutsche Bildung“ und „deutsche Gesittung“ nicht ebenso eine katholische Verwirklichung fänden, wie sie anderswo eine nichtkatholische Verwirklichung finden werden. Diese Absonderung der Spielpläne, die mit der allgemeinen Grundlage des Verbandes wie mit der Achtung vor fremden Überzeugungen durchaus vereinbar ist, käme nicht bloß der Religion und der Sittlichkeit, sondern auch der Kunst zu statten. Denn die gesamte Theatergeschichte beweist, daß höchste künstlerische Wirkungen nur da erzielt worden sind, wo eine gemeinsame Weltanschauung Dichter, Spieler und Zuschauer umschloß.

Vor drei Jahren habe ich hier (85, 263—275) festgestellt, daß die deutschen Katholiken es seit Jahrzehnten an Aufforderungen und Plänen zur Besserung der Theaterverhältnisse nicht haben fehlen lassen, daß sie aber niemals über Vorschläge und geringe Teilerfolge hinausgekommen sind, während die Not, die nach Hilfe schrie, wuchs und wuchs. Möge darum endlich eine durchgreifende Tat folgen!

Jakob Overmans S. J.